

Volksmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Belegbon
Nr. 451.

Belegbon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 309.

Montag, den 23. Dezember 1901.

13. Jahrgang.

Arbeitsnachweis und Arbeitslosigkeit.

Die Frage, in welcher Weise die Arbeitslosigkeit, die gegenwärtig immer bedrückendere Gestalt annimmt und hunderttausenden fleißiger Arbeiter furchtbares Elend verleiht, bekämpft werden kann, wird nicht nur in sozialdemokratischen Kreisen eifrig diskutiert. Ganz so einfach erscheint die Beantwortung dieser Frage nicht allen Leuten, die sie dem Breslauer Oberbürgermeister erscheidet, der bekanntlich als besonders heilsuchendes Mittel empfiehlt: Auf's Land gehen und dreschen!

Von den mancherorts mehr oder weniger geübten und unblutigen Köhnbildungen, die diese Frage neuerdings zettigte, verdient die Arbeit des Würzburger Universitätsprofessors Dr. Georg Schanz besondere Aufmerksamkeit. Die Abhandlung ist in Dr. S. Braun's Archiv für soziale Beschäftigung und Statistik erschienen und ist so umfangreich, daß wir uns hier auf einen bescheidenen Auszug beschränken müssen. Herr Dr. Schanz behandelt im ersten Abschnitt den Arbeitsnachweis und im zweiten: „Sonstige Mittel zur Verhütung und Unterdrückung der Arbeitslosigkeit.“ Den weitaus breitesten Raum nehmen die Ausführungen über den Arbeitsnachweis ein und hier hat der Autor eine sehr dankenswerthe und fleißige Arbeit geleistet.

Der Arbeitsnachweis kann ebensowenig neue Arbeitsgelegenheit schaffen, wie die Arbeitslosenversicherung den Schaden, den die Arbeitslosigkeit verursacht, an sich beseitigt. Trotzdem ist der anstirte Arbeitsnachweis von großer Wichtigkeit, besonders zu Zeiten wirtschaftlichen Niederganges, weil er thatsächlich Arbeitslosigkeit verringert insofern, als er alles vorhandene Angebot und alle vorhandene Nachfrage nach Arbeit zusammenbringt. Welche ungeheure Verschwendung von Geld, Zeit und Mühen, von den Demütigungen, die mit dem Suchen nach Arbeit verbunden sind, ganz abgesehen, bedeutet es, wenn Tausende Beschäftigungsloser vergeblich nach Arbeit suchen, obwohl Arbeitsgelegenheit vorhanden ist.

Die Hoffnung, welche Professor Dr. Schanz in seiner früheren Arbeit über die „Frage der Arbeitslosenversicherung“ ausgesprochen (1895) hat sich in unerwarteter Weise erfüllt, nämlich die Hoffnung, es werde sich bald die Erkenntnis bilden, daß die Fürsorge für den Arbeitsnachweis eine öffentliche Angelegenheit sei. Nach Dr. Schanz Ermittlungen zählt man in Deutschland jetzt über 120 öffentliche (kommunale) Arbeitsnachweise. Ebenso fruchtbar ist der zunächst von Lautenschlager gemachte Vorschlag geworden, Arbeiter und Unternehmer in gleicher Zahl an der Verwaltung zu beteiligen. Damit war die finanzielle Sicherstellung, die Gebührenfreiheit und die Parteilosigkeit der Arbeitsnachweise erreicht. Ein weiterer

Fortschritt war die Organisation von Verbänden, die sich über ganze Staaten, Provinzen oder einzelne Theile derselben erstrecken. Bayern, Württemberg, die Pfalz, Lippe-Deimold, ein Teil Hesse-Rhassau's, die Regierungsbezirke Düsseldorf, Minden, Posen und die Rhein- und Main-gegen die besitzten solche Verbände. Neuerdings ist noch der Verband märkischer Arbeitsnachweise (Berlin, Charlottenburg, Potsdam, Frankfurt a. D. etc.) hinzugekommen. Ein Verband der deutschen Arbeitsnachweise besteht seit Februar 1898, mit dem Sitz Berlin. Dieser Verband hat ein Archiv und eine Bibliothek errichtet und besitzt auch ein eigenes Organ „Arbeitsmarkt.“

Auf die detaillierte Schilderung der Entwicklung dieser Institution können wir hier nicht eingehen, obwohl Vieles sehr interessant ist. Angaben über die Wirksamkeit der Arbeitsnachweise liegen nicht in ihrer Gesamtheit, sondern nur für einzelne Verbände vor. So hatte Bayern im Jahre:

Jahr:	Stellenangebote:	Stellensuche:	Befetzte Stellen:
1898	62,247	76,338	48,579
1899	85,500	80,568	60,893
1900	101,426	100,040	75,471

Die Arbeitsnachweise in Regensburg, Augsburg und Fürth figurieren mit ihren Zahlen (für 1900) nicht in dieser Aufstellung. In Württemberg, für welches abschließende Zahlen vorliegen, zeigt sich folgende Entwicklung:

Jahr:	Stellenangebote:	Stellensuche:	Befetzte Stellen:
1894	921	2,051	821
1895	28,163	41,033	12,645
1896	34,855	50,150	20,306
1897	39,276	57,442	23,186
1898	46,760	61,509	28,089
1899	55,311	62,439	31,061
1900	53,490	67,248	31,526

In den süddeutschen Staaten empfangen die kommunalen Arbeitsnachweise mehr oder weniger erhebliche staatliche Zuschüsse, ebenso trägt der Staat z. B. in Württemberg die Kosten der telephonischen Verbindung der Arbeitsämter unter einander, die von bedeutendem Werth für diese ist. Uebrigens erhält auch der Verband der Arbeitsnachweise im Regierungsbezirk Liegnitz vom preussischen Handelsministerium eine jährliche Beihilfe von 2000 Mk.

Man hatte zunächst angenommen, daß die kommunalen Arbeitsnachweise bzw. Arbeitsämter nur für ungelernete Arbeiter große Bedeutung gewinnen würden. Die mit den jetzt fungirenden Arbeitsämtern gemachten Erfahrungen haben aber gezeigt, daß man es dahin bringen kann, auch die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen. Die vorhandenen Formulare und allmählich gewonnene persönliche Kenntnisse der Beamten machen die genaueste Individualisierung möglich. Ueberall überwiegt bei den besetzten Stellen die Zahl der gelerneten Arbeiter, zum Theil sogar bis zu drei Viertel aller besetzten Stellen. Bei der Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter sind von den Arbeitsnachweisen bisher nicht erhebliche Erfolge erzielt worden. Bezüglich der weiblichen (städtischen) Dienftboten hat das Arbeitsamt sich rasch eingebürgert. Hier ist Wiesbaden, wo eine selbstständige Abtheilung für

Frauen eingerichtet ist, allen andern Arbeitsnachweisen voran. Diese Abtheilung wird auch von weiblichen Angestellten verwaltet und besitzt von der Abtheilung für Männer getrennte Räume. Die weibliche Abtheilung zerfällt in zwei besondere Abtheilungen, eine für Dienftboten und Arbeiterinnen und eine für höhere weibliche Berufsarten. Die Zahl der Vermittlungen in diesen höheren Berufsarten hat sich durch diese Einrichtung sofort vermehrt. Die privaten Stellenvermittlungsbüros, bekanntlich ein Krebsgeschwür für die Stellensuchenden, sind in Wiesbaden von 78 auf 15 zurückgegangen. Kehliche, wenn auch nicht ganz so erhebliche Wirkungen hat man anderswo erzielt.

Auch für andere Zwecke ist der kommunale Arbeitsnachweis zu benutzen. Die Statistik der Arbeitsnachweise gibt schon jetzt ein sehr brauchbares Mittel, die Lage des Arbeitsmarktes zu erkennen. Damit gewinnen wieder die Kommunen Anhaltspunkte für die notwendige Vorkehrung. In Stuttgart forderte der Gemeinderath kürzlich in den Zeitungen zur Benutzung des Arbeitsnachweises auf. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei größerer Arbeitslosigkeit oft ein Rückschlag in der Benutzung der Arbeitsnachweise eintritt und zwar weil die Arbeitslosen die Meldung für aussichtslos halten. Sehr bewährt hat sich die Angliederung eines unentgeltlichen Wohnungsnachweises für Arbeiter und kleine Angestellte an den städtischen Arbeitsnachweis. Solche Einrichtung hat man in Köln, Darmstadt, Offenburg, Karlsruhe, Wiesbaden (Schlafstellennachweis) und anderen Orten getroffen. Auch Auskunftsvertheilung — ungefähr im Sinne unserer Arbeitersekretariate — hat man an einigen Orten neben dem Arbeitsnachweis eingerichtet.

Herr Dr. Schanz bespricht auch die Stellung der Arbeiter und der Arbeitgeber zu den kommunalen Arbeitsnachweisen und kommt zu dem Resultat, daß erstere denselben steigende Sympathie, letztere dagegen immer noch viel Abneigung entgegenbringen. Ueber die Mittel zur weiteren Förderung der öffentlichen Arbeitsnachweise und über sonstige Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in einem späteren Artikel noch Einiges.

Politische Uebersicht.

Die Wahl in Wittenberg. Nach einer vorläufigen Zählung sind bei der Reichstags-Ergebniswahl in Wittenberg-Schweinitz für von Leipziger (kons.) 8024, für Barth (freil. Bg.) 6640, für Mohrland (Soz.) 2049 Stimmen abgegeben worden. Es ist somit Stichwahl erforderlich zwischen Leipziger und Barth: unsere Genossen geben den Ausschlag. Die Stichwahl findet am Montag, den 30. Dezember statt.

1898 erhielt Leipziger 7231, der Freisinnige Siemens 6594 Stimmen, unser Kandidat 1736 Stimmen. Der Konservativ hat somit 800, der Freisinn 50, die Sozialdemokratie 300 Stimmen gewonnen. Prozentual hat die Sozialdemokratie den größten Zuwachs: 12 Prozent

Unter den Dolomiten.

Novellen von Sarah Lelmann.

Erst nach einer Weile hatte Innocenz sein Gefühl des Schwindsel soweit niedergelassen, um es ihr gleichthun und sich einen Sitz im Gesein wählen zu können. Dann sahen sie schweigend und wie gebannt nebeneinander, vor ihnen der Abgrund, über ihnen der Himmel. Ihrer Heider Herz war so voll, daß sie gerade um deshalb lange Zeit keine Worte fanden.

Endlich sagte Donata, ohne den Mönch anzusehen: „Ich bin mit mir einzig geworden, Vater Innocenz. Ich will den Frieden, den ich suche und den ich nirgends sonst zu finden vermochte, fortan da suchen, wo Sie ihn mit verheißt haben: in der Religion.“

„In welcher Religion?“ fragte er wie geistesabwesend. „Nun gingen ihre Augen in schrecklichem Erstaunen zu ihm hin. Seine Stimme hatte ihr wie die eines fremden Menschen geklungen, den sie nie vorher gesehen. Weshalb fragen Sie mich das? Wollen Sie meiner spotten? Ich bin bereit, mich zu Ihrem Glauben, zu dem Glauben meines Kindes zu bekehren. Sie haben Ihr Ziel erreicht. Ich will Frieden haben.“

„Frieden?“ wiederholte er, „und den glauben Sie bei uns zu finden, Gräfin Donata? Sie irren. Unsere Religion ist keine des Friedens, sie ist eine des Kampfes und der Zweifel, ja mehr als das: sie ist eine der Hölle und der Lüge. Wenn Sie Frieden suchen, dürfen Sie nicht zu uns kommen. Oder Sie müßten denn alles Denken für immer entlassen und alle menschlichen Regungen des Herzens in sich zum ewigen Schweigen bringen. Sie müßten blinden, gedankenlosen Gehorsam schwören und Alles, was an weichen Empfindungen und warmen Herzschlägen in Ihnen lebt, abtöten, um ein willenloses Werkzeug höherer Gewalten zu werden, und zur Ehre Gottes das Verleugern, was es Höchstes und Heiligstes in Ihnen giebt: die Wahrheit.“

Wollen Sie das, dann lassen Sie sich aufschneiden in den Schoß unserer alleinseligmachenden Kirche! Sonst aber bleiben Sie, was Sie sind, und verheeren Sie in Ihrer Form — gleichviel in welcher — in Ihrem Geiste den Gott, der die Wahrheit, das Licht und das Leben ist! Sie, die Sie allein der Stimme Ihres Gewissens immer gehorchten und keinen Fußbreit je abzuweichen bereit waren von dem Wege des Rechts und Ihrer Ueberzeugung. Sie sind eine frommere Christin, Gräfin Donata, und ein edleres Kind Gottes, als wir Alle, als ich, als die Priester, die verdinglichen, was nicht göttliches Gebot ist, sondern der Wille irdender, sterblicher Menschen, gleich uns Allen!“

„Nun Sie, wozu Ihr Herz Sie treibt, Gräfin. Sie können in jeder Religion und in jedem Glauben Gott dienen. Vor mir aber verlangen Sie nicht, daß ich eine Handlung vollziehe, die für mich mit der Lüge wäre, welcher ich abgeschworen habe für alle Zeit!

Ich bin heute kein Priester, der Religion mehr, zu der Sie sich bekehren wollen, ich trage dies Kleid, das mich von allen Menschen ausschließt, zu denen ich doch gehöre, nicht mehr mit Recht und will es von mir thun und als ein freier Mann in die Welt hinausgehen und arbeiten lernen, was mehr ist, als beten —

Beshalts sehen Sie mich so hart-erkant an, Gräfin? Nein, nein, ich rufe nicht, ich rede nicht irre. Wenn ich dies Kleid lebenslang weitertragen müßte, vielleicht müßte ich dann wahnwüthig. Jetzt aber ist Alles hell und klar in mir und um mich. Und daß Sie gerade heute — erst heute den bedeutungsvollen Schritt zu thun sich entschlossen, Gräfin, das nehme ich als einen deutschen Wirt des Himmels. Ich habe Sie bekehren wollen, in Wahrheit aber haben Sie mich bekehrt, bekehrt zu dem Gotte, dem alle freien, denkenden Menschen dienen und dienen dürfen!“

Er hatte mit wachsender, innerer Bewegung gesprochen, und seine Stimme hatte sich immer heller durchgezaunert, bis sie zuletzt von der Heilswand zurückhaltete, als wüsste auch der Geist dieser gemalten Berggenossin die feine dazwischen und predige die gleichen Worte und rufe sie hin über die schweigenden Gipfel in alle Welt.

Donata aber hatte in bangem Erstaunen zugehört. Anfangs hatte sie wirklich geglaubt, er rede irre, dann war es mit schrecklicher Gewissheit in ihr aufgestiegen, daß sie wahrhaftig einen Anderen vor sich sähe, als den, den sie bis dahin gekannt, und endlich hatte sie ihn mit wogendem Ruf und zuckenden Schlägen angehört, ganz Umgebung, ganz Befähigung, bis ihre Augen mit leuchtender Begeisterung an ihm hingen, und ihr ganzer Körper unter einer übermächtigen Erschütterung erbebt.

Und nun war sie aufgesprungen, gleich ihm selber, und stand neben ihm, hochaufgerichtet, wie eine Siegerin, und doch im Innersten demüthig und fellig-bezogen, wie ein liebendes Weib, das seinen Herrn und Meister gefunden hat und ihm sich bangt in schäumigen Entzügen. „Innocenz!“ rief sie auf, wie außer sich, und ihre Hand streckte sich gegen ihn, als wolle sie Besitz von ihm ergreifen. „Innocenz! so wollt' ich Dich! Gott im Himmel, ich danke Dir, — so wollt' ich Dich!“

Da durchzuckte ihn ein ungeheurer Schreck. Was war das? Raste dies Weib? Wie war dieser lächelnde Uebergang von ihrer tiefen Bekehrung und ihrer heißen Sehnsucht nach dem stillen Frieden in Gott zu solchem jubelnden Ueberwallen ihrer Gefühle möglich? Und war es wirklich nur der aufsteigende Triumphe der Gefühlsgegnosin, der Kampfgefährtin, der ihn aus ihren Worten griffte? Innocenz mußte der Worte gedenken, die Donata gestern drunten auf der Teufelskugel gesprochen: „Endlich — endlich!“ Er hatte nicht verstanden, nicht verstehen wollen; — gestern noch war er ein Mönch gewesen, hatte er geglaubt, es zu sein, es bleiben zu dürfen. Heute, wo er kein Mönch mehr war, wo er als Mann ihr, dem Weibe, gegenüberstand, fürchtete er, sie zu begreifen, und es durchschauerte ihn mit bangem Entsetzen.

Er war zurückgewichen, damit ihre Hand ihn nicht berühren sollte, und starrte sie mit großen, brennenden Augen an. „Ja“, sagte er, „wir beten fortan zu einem Gotte, Gräfin Donata. Und dieser Gott ist ein Gott der Liebe und der Beschönigung, keiner des starren Fanatismus und ehenen Formengesetzes, kein Gott, der von uns je forderte, gegen unser menschliches Empfinden und gegen das heilige Kopfen unseres Herzens zu handeln. Wie aber ist es gekommen, Frau Gräfin, daß Sie heute bereit sind, diesen Gott zu verleugern und den andern anzubeten, zu dessen Ehre seit den Jahrhunderten und den andern menschenmordende Kriege entbrannt sind, Scheiterhaufen flammten und Gewissen geknebelt wurden, in dessen Namen die schwersten und unfähbarsten Verbrechen begangen worden sind, welche das Gedächtniß der Menschheit kennt und welche den Namen Mensch schänden? Wie ist das gekommen, Gräfin?“

Sie sah ihn mit einem stillen Glück an. „Lächeln an. Und das verheißt Du nicht?“ fragte sie mit einer weichen, zärtlichen, trübsinnigen Stimme, wie er sie noch nie aus ihrem Munde vernommen. „Wirklich nicht? Welch ein Thor Du bist, Innocenz! Um Deinetwillen wollt' ich's thun und wüßt' es wohl, denn Du hieltest mich ja in Deinem Glauben, unwiderstehlich und unentrinnbar. Ich war in Deiner Macht. Was soll' ich denn nun thun, da Du es von mir forderst, ich müßte zu Deinem Glauben übertreten, denn es sei der einzig wahre und der einzig begehrende? Ich hätte ja doch viel mehr und ganz Anderes noch für Dich thun müssen, wenn Du es von mir verlangt hättest. Dies aber schien mir nicht allzu schwer. Und seit ich mein Kind verloren habe, hängt mein Herz ja an nichts sonst mehr in der Welt, und ich bin ganz willenlos Dein. So lang es lebt, hatt' ich Widerstand, da war ich noch kraftvoll und trotzig und voll Eigenwillens, da hättest Du mich nimmer bezwungen, Innocenz, o nein, nimmer. Aber seitdem —

Ihr Antlitz leuchtete sich nicht von ihm ab, und ihre Augen ließen ihn nicht los. Sie hatte sich wieder im Gesein niedergelassen, das Kinn in die Hand gestützt, und das glücklich-rührerische Lächeln um ihre Lippen schwand nicht. Innocenz dachte sie in wachendem Entsetzen an. So also stand es um Sie, so! Nun, Sie hatten ja wieder einmal hing gerechnet und genau Alles vorherbedacht, die großen Rechner, die zur Ehre Gottes mit Menschenherzen ihr Spiel trieben und mit den Empfindungen einer Frauenseele ihre Trompeten aufstellten, als wenn es bloße Zahlen wären. Nur in einem Faktor hatten sie sich diesmal getäuscht, und das war er selber, wollte er selber sein. Ein heiliger Beten schwellte seine Brust.

„Gräfin Donata“, sagte er, schmerzlich atmend, „deshalb also! Deshalb allein wollten Sie es. Und Sie wußten mich, mehr, wollten nicht mehr begreifen, welche ein ungeheurer Frevel es gewesen wäre, — welche ein Verzug, welche eine Lüge! Ich danke Gott, daß Ihnen — und mir in letzter Stunde Erleuchtung geworden ist und dies uns erspart blieb!“

(Fortsetzung folgt.)

(gegen 10,9 Prozent der Konservativen und 0,8 Prozent der Freisinnigen).

Wenn man bedenkt, daß es sich um einen fast rein agrarischen Kreis handelt, in dem sich nur eine größere Stadt (mit 16,000 Einwohnern) befindet, dessen ländliche Bevölkerung 66,000, dessen städtische (aber ländlichen Charakter) Bevölkerung 33,000 beträgt; wenn man endlich weiß, daß der konservative Kandidat die agrarischen Forderungen des Bundes der Landwirthe abschwor und die Follsätze der Regierung für ausreichend erklärte — so ergibt sich, daß das Ergebnis der Wahl für die Brotwucherer nicht gerade ermutigend ist. Wenn es den Junkern nicht einmal in agrarischen Kreisen gelingt, mit der Folllösung die Mehrheit zu gewinnen, wie sollen sie es dann sonst möglich machen?

Die Konservativen waren sich bewußt, daß es für sie galt, gleich im ersten Gange zu siegen. Darum schleppten sie den letzten Mann an die Urne. In manchen Ortschaften sind sämtliche eingeschriebene Wähler an der Wahlurne erschienen.

Seinen interessantesten Stimmzetteltampf hat die Wahl gezeigt. Bekanntlich hat die konservative Parteileitung das Angebot ihrer liberalen und sozialdemokratischen Gegner, gleichartige Stimmzettel zu benutzen, abgelehnt. Diese verschafften sich nun rechtzeitig Stimmzettel des konservativen Kandidaten, sie bestellten das von den Gegnern verwendete Papier und ließen gleiche Stimmzettel drucken. Als die Konservativen diesen Schachzug ihrer Gegner bemerkten, nahmen sie ein anderes Format, jedoch nur mit dem Erfolge, daß auch die Liberalen und Sozialdemokraten dasselbe thaten. So wurden die Stimmzettel nicht weniger als zehn Mal, zuletzt noch am Tage vor der Wahl, geändert und am letzten Tage hatten alle drei Parteien sowohl in Bezug auf Papier, als auch auf Größe ganz gleichartige Stimmzettel. — Auch das ist für den Wahlkampf bezeichnend.

Zu der Kunstrede des Kaisers bemerkt die „Frff. Ztg.“:

Ist es wohl Zufall, daß die Poesie mehr als früher das Proletariat bedient? Gewiß nicht. Der gewaltige Emanzipationskampf der unteren Schichten und die Leiden, aus denen er erwuchs — muß das nicht den Dichter tief ergreifen und in ihm zur Darstellung sich durchringen? Welcher Mensch, in dem nicht eine durchaus antisozialistische Stimmung herrscht — das Wort im weitesten Sinne genommen — welcher Mensch empfände nicht etwas von der Aristotelischen Katharsis, wenn die „Weber“, die Seelenteiler der „Hoffnung“ oder die Arbeiter in „Weber die Kraft“ über die Bühne gehen? Und da wäre es nicht bedauerlich, daß der Kaiser, der einst „Arbeiterfreund“ genannt wurde, gerade diese moderne Kunst verdammte? Damit wäre die Sache erledigt, wenn nicht der Nachahmungstrieb der Menschen ein gar zu großer wäre. Gewisse Kreise, wie im Berliner Tiergartenviertel, erwarten alle Offenbarung vom Hofe, und wenn ihnen nun gar der Kaiser selbst sagt, daß es mit der modernen Kunst nichts sei, so braucht man nicht viel Scharfsinn, um vorauszuweisen, daß das die moderneren Künstler dort nicht fördern wird... Hauptmann umsteht sich demütigend und vor Gericht erklärt, daß er mit den „Webern“ keine Verherrlichung der Arbeiterbewegung, sondern eine sentimentale Mittelstadiumsbegeisterung geben wollte. Würde, daß geht schon eher, am besten natürlich gar nichts dergleichen. Lauff und Begas, das ist Kunst. Der Kaiser hat's gesagt und Andere werden es ihm nachsagen.

Schon wieder eine Spitzelgeschichte weiß der „Vorwärts“ zu erzählen:

Im fünften Berliner Wahlkreis hatte sich im Juli dieses Jahres ein Mann annehmen lassen, der sich Carl Schneider nannte und bald eine auffallende Geschäftigkeit und Mäßigkeit bei allen Parteiarbeiten, Verbreitung von Flugblättern, Koordination von Stimmzetteln u. dgl. m. entwickelte, außerdem auch eifrig Fühlung mit allen bekannten Parteigenossen des Kreises annehmen suchte und diese gerne zu einer fortgesetzten Bierreise einlud. So hatte dieser neue Genosse mehrere Monate lang seine Parteipflicht erfüllt, ohne daß er zu irgendwelchem Verdacht Anlaß gegeben, als er von mehreren Parteigenossen kurz hintereinander mehr oder weniger bestimmt als Kriminalbeamter erkannt wurde. Als ihm seine Unschuld auf den Kopf angelegt wurde, legte Schneider hartnäckig; jedoch weitere Nachforschungen ergaben bald, daß der angebliche Schneider in seiner angeblichen Wohnung nicht wohnte und daß eine Person seines Namens und Zeichens in Berlin überhaupt nicht existiert. Als man dem Herrn zum Ueberflusse in einer Verhandlung des sozialdemokratischen Bezirks Gelegenheit zur Rechtfertigung geben wollte, zog er es vor, durch Abwesenheit zu glänzen, und seither ward der Gentleman in den Kreisen unserer Genossen nie mehr gesehen.

Das Vorkommnis hat ja gewiß manche Ueberraschungen gebracht; allein das Befremdlichste an der ganzen Angelegenheit ist doch die Frage, welche Geheimnisse eigentlich die Polizei in der sozialdemokratischen Organisation mit Aufwand so vieler blawablen Entlassungen zu ermitteln sucht.

Nothleidende Landwirthe. Aus Bergedorf wird dem „Hamd. Echo“ berichtet:

Vor Kurzem fand im Lokal des Herrn Elvers, Bergedorfer Schänke, eine Bankrottsfeier statt, in welcher nicht weniger als 224 Personen eingeladen waren, für deren Bewirtung dem Lokalhaber allein über 2000 Mk. ausbezahlt wurden. Berichtet man weiter, daß zu dieser Summe noch bedeutende Nebenausgaben hinzukommen, dann kommt ein nettes Sämannchen heraus, welches von dem Nothleidenden zu dieser „Bankrottsfeier“ nicht eingeladen worden ist. Trotzdem wird behauptet, daß die Landwirthe ohne Einführung des Bankrotts nicht existieren können.

Die vorzeitige Veröffentlichung des Zolltarifs vor Gericht.

Die Strafkammer in Berlin verhandelte Sonnabend gegen den ehemaligen Geheimen Rendanten des Finanzministeriums Boigt, der in den Jahren 1894 bis 1901 an den nach London geschickten Journalisten Dr. Hamburger gegen Entgelt Mittheilungen geliefert hatte. Boigt war im Sommer im Haft genommen worden; als sich aber nicht feststellen ließ, daß er bei dem Vertrauensbruch in der Zolltarif-Angelegenheit die Hände im Spiel gehabt habe, wurde er gegen 500 Mk. Kaution freigelassen. Der Angeklagte behauptet entschieden, sich in Betreff des Zolltarifs eines Vertrauensbruches schuldig gemacht zu haben, ummeist dagegen ein, Hamburger gegen Entgelt Mittheilungen anderer Art gemacht zu haben. Er behauptet ferner, daß er im Sommer 1900 im Lager vorher mit, wenn eine Erlaubnis des Finanzministeriums erteilt worden wäre und lieferte ihm vor sechs Jahren auf Entschädigung gewisse Urtheile, welche dem Landrath an das Finanzministerium geschickt wurden. Am nächsten Morgen brachte Frau Hamburger die Urtheile zurück und Boigt sagte aus, er habe im Ganzen etwa 400 Mk. von Hamburg erhalten. Der Angeklagte erklärte auf drei Monate Haftstrafe, eine Geldstrafe von 2400 Mk.

Weberelend. In der „Chemnitzer Volksstimme“ schildert ein Arbeitsloser nach eigener Beobachtung und Umfragen die gegenwärtig unter den Webern von Hohenstein-Ernstthal herrschende Noth. Wir lesen unter Anderem:

Für die Hausweber in Hohenstein-Ernstthal ist der Geschäftsgang von Ostern 1900 bis jetzt nicht weiter als eine Kette von Elendsstagen gewesen, von denen sie sich nicht wieder erholen werden. Ausnahmen können an diesen Thatsachen nichts ändern. Auf Jahre hinaus wird hier ein kolossaler Ueberfluß an Hauswebern vorhanden sein, der auch bei dem günstigsten Geschäftsgang nicht genügend beschäftigt werden kann. Was es bedeutet, wenn Hunderte von Familien einen Wochenlohn von 4—6 Mark haben bei einer Familie, die in der Mehrzahl aus fünf, sechs und noch mehr Köpfen besteht, davon können sich unsere fatten arbeitenden Staats- und Ordnungsstellen keinen Begriff machen. Der Winter wird deshalb sehr hart sein. Eine Waise junger Leute hat sich diesen Sommer bei verschiedenen Beschäftigungen durchgewirrt. Beim Eintreten des Winters hört auch dieses auf. In ihrem eigentlichen Beruf als Weber können sie keine Beschäftigung erhalten und die anderen Erwerbszweige leiden schon längst auch unter einer ungünstigen Geschäftslage.

So sieht es bei den Hauswebern aus, in den Fabriken dieser Stadt ist es aber nicht viel besser, wie die Ausgaben zeigen, die man dem Schreiber des Artikels in der „Chemnitzer Volksstimme“ gemacht hat. Ein älterer Weber machte folgende Angaben:

Mein Sohn hat in der Seidenweberei von Lohge vom 4. bis 17. Oktober, also in 14 Tagen 7,98 Mark verdient. Ein anderer Arbeiter, 17 Jahre alt, in derselben Zeit 5,90 Mark, wieder ein anderer Arbeiter, 18 Jahre alt, 11,00 Mark. In der Seidenweberei von Lohge geben etwa vierzig Stühle. Davon sind 7 bis 8 Jacquardstühle, die anderen sind Schafstühle. Auf den Jacquardstühlen wird ungefähr ein wöchentlicher Lohn von 12—14 Mark erzielt, jedoch sind die Stühle von Webern besetzt, die in Folge langen Aushaltens bei dieser Firma sich endlich einen solchen „horrenden“ Lohn verdienen können. An den Schafstühlen schwankt der Lohn zwischen 11—16 Mark in 14 Tagen. Seltener wird mehr verdient. Es sind dies meistens junge Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Stundenlohn, den die Seidenweberei von Lohge diesen Arbeitern zahlt, beträgt zehn Pfennige, jedoch wird hauptsächlich nach dem Alter und der Dauer der Beschäftigung die Höhe des Stundenlohnes festgesetzt.

So sehen wir Noth und Elend überall und überall im steigenden Maße. Mit dieser Noth vergleiche man die im „nothleidenden Landwirthe“ à la Graf Arnim u. c. Dann wird man immerhin sehen, was für tüchtige — Komödianten die Besitzer der gestrichelten Strohdächer Mittelbiens sind. . . .

Katholische Arbeiter und Brotwucher. Aus Aachen wird geschrieben: Der Zentrumsabgeordnete Sittart hatte kürzlich in einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland gesagt: er freue sich, daß in der Zolltariffrage das ganze katholische Aachen hinter ihm stehe. Gegen diese Kennerung hat jetzt der Ortsverein Aachen des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter Protest erhoben, und zwar in einer Resolution, worin es heißt, daß die Sittart'sche Erklärung hinsichtlich der durch den Umstand, daß sowohl der gesammte Ortsverein Aachen, der fast ausschließlich aus katholischen Mitgliedern besteht, wie auch Tausende anderer katholischer Arbeiter, darunter sehr viele christlich-sozial organisierte, gegen eine Erhöhung der Lebensmittelpreise sind.

So notwendig wie das liebe Brot erklärt die „Kreuzzeitung“ politische Parteien für uns Deutsche. Damit giebt das Junkerblatt auch die Nothwendigkeit der Sozialdemokratie zu, denn keine einzige andere Partei vertritt die Interessen der Arbeiter ausreichend.

Der Forstheimer Landtagswahltag, der dem Genossen Opicians bekanntlich durch gerichtliches Urtheil abgenommen wurde, bleibt unserer Partei erhalten. Bei der am Donnerstag in Biorzhim stattgefundenen Ergänzungswahl der Wahlmänner steigte die von unserer Partei aufgestellte Kandidatenliste. Es stehen nunmehr bei der bevorstehenden Abgeordnetenwahl 93 sozialdemokratische Wahlmänner 73 nationalliberalen Wahlmännern gegenüber. Die Wahl unseres Kandidaten, Genossen Hb. Graf, ist damit gesichert.

Die Gegner werden daraus mit Schmerz erkennen, daß der „Fall Opicians“ — Genosse Opicians wurde bekanntlich wegen Unterschlagung bestraft, wird aber von den badischen Genossen für unschuldig und nach wie vor für einen Ehrenmann gehalten — nicht die gewünschte Wirkung gehabt hat.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Zeit sind leider unsere Genossen unterlegen. Die gegnerische Liste erhielt 679—682, unsere 596—580 Stimmen. — Nur einen Kandidaten und zwar den ersten haben die Genossen bei der Hauptwahl durchgebracht. Prekoprozess. Wie der „Gesellige“ meldet, ist der verantwortliche Redakteur der Grandzenger polnischen Zeitung „Gazeta Grandziada“, Stanislaus Bogazowicz, gefesselt von der Strafkammer wegen Verleumdung des deutschen Domherrn Kunert in Grandzeng zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden. Wegen Fleckens verdächtig ist die sofortige Verhaftung verfügt worden.

Bezirksrichter Pfarrer. Die Strafkammer in Danzig hatte am 3. September den katholischen Pfarrer Franz Zygcinski in Groß-Stargis wegen Vergehen gegen § 130a (Rangelparagraph) zu einem Monat Gefängnis verurtheilt, weil er in Ausübung seines Berufes in einer Kirche Angelegenheiten des Staates in einer dem öffentlichen Frieden gefährlichen Weise zum Gegenstande einer Verurteilung oder Erörterung gemacht hat. Das Reichsgericht hat jetzt die von ihm eingelegte Revision verworfen.

Bei den badischen Landtags-Wahltag in den beiden Kreisen Billingen und Stodach-Eugen haben die Zentrums-Kandidaten mit geringer Mehrheit über die Nationalliberalen gesiegt.

Die polnischen Studenten. Der „Vorgänger-Boie“ in Petersburg meldet: Die wegen Arrestirung und Verhaftung des Dampfschiffes vom deutschen Konsulats-Gebäude in Warschau verhafteten 21 Studenten sind zu zwei Wochen bis drei Monaten Arrest verurtheilt worden.

Ausland.

Demonstrationen Arbeitslos. In der ungarischen Hauptstadt Budapest, meldet „Volkszeitung“ unter dem 21. Dezember: Heute Nachmittag veranstalteten unter Führung von Sozialdemokraten etwa 5000 Arbeitslose einen Umzug durch die belebtesten Straßen. Als sie vor das National-Kasino zu ziehen wollten, und von der Polizei daran verhindert wurden, kam es zu einem Zusammenstoß. Die Polizei mußte von der Seite herangehen, mehrere Personen wurden verwundet. Die Arbeitslosen zogen dann in mehreren Trupps durch die vorrückenden Straßen, schlugen viele Ladenfenster ein und entzündeten aus dem Schaufenster eines Juweliers Gold-Gegenstände und bei einem Bauer Goldmünzen. Mehrere Leute, die sich auf der Straße befanden, wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei trüb die Reihen über all aus einander und verhaftete viele. Jetzt herrscht Ruhe. Beschäftigung bleibt abwarten.

Gegen die gewerkschaftliche Streikermittelung ist auch in Italien eine Bewegung im Gange. In Florenz haben sich die Arbeiter der Nahrungsmittelbranche sowie die Metzger, Fleischer u. dgl. m. zusammengeschlossen, um die primitiven Verhältnisse zu beseitigen. Sie fordern die Ersetzung öffentlicher Bureaus, welche hiesigen Metzger und unter der Kontrolle der Interessenten gestellt werden.

Als chinesische Kriegsbente haben, wie der römische Bericht erlatter des Daily Express berichtet: Die Italiener die besten Stücke der kaiserlichen Bibliothek von Beijing nach Rom gebracht. Der italienische Oberkonsul in Peking, begleitet die Bücher, ließ sie in der „Victor Emanuel-Bibliothek“ aufstellen und hat soeben einen Katalog fertiggestellt. Unter den Büchern befindet sich eine Geschichte der Han-Dynastie, der berühmtesten der vierundzwanzig chinesischen Dynastien. Ferner eine Geschichte der Ming-Dynastie, die eine vorzügliche Ausgabe der Geschichte der augenblicklich regierenden Familie. Ein geografisches Werk von 100 Bänden ist ebenfalls bemerkenswerth. Werte über chinesische Philosophie, geschrieben von Confucius und anderen, erhöhen den Werth der Bibliothek, die sicherlich eine der werthvollsten außerhalb der Grenzen des himmlischen Reiches ist. Auch Italien hat sich dazugehalten. O diese Kulturträger.

Die Parlamentarier in Frankreich, die im Frühjahr 1902 stattfinden, beginnen jetzt schon die Parteien zu beschäftigen. Die „revolutionären Sozialisten“ (Guesde u. s. w.) haben Sammlungen für den Wahlkampf eröffnet. Die Kosten für die Wahlkampagne werden für diese Fraktion sehr hoch zu stehen kommen, da sie in allen 600 und etlichen Kreisen, in die Frankreich getheilt ist, Kandidaten aufstellen will.

Die Agitation für das allgemeine gleiche Wahlrecht ist in Brüssel mit einem Meeting eröffnet worden. In demselben nahmen außer den Sozialisten auch Abgeordnete der liberalen Partei das Wort.

Arbeitergesetzgebung in Kalifornien. Die gesetzgebende Körperschaft von Kalifornien hat in ihrer letzten Session die Arbeitergesetzgebung um einige recht wichtige Bestimmungen bereichert. Der gesetzliche Arbeitstag wurde nach Art. 53b des Strafgesetzbuches wie folgt festgelegt: Jeder Unternehmer, der seine Arbeiter oder eine Anzahl derselben veranlaßt, innerhalb 7 Tagen mehr als 6 Tage zu arbeiten, macht sich strafbar, ausgenommen sind dringende Fälle. Im Uebrigen macht es keinen Unterschied, ob der Arbeiter zu Tages-, Wochen-, Monats- oder Jahreslöhnen verpflichtet ist, ob er seine Arbeit bei Tage oder bei Nacht verrichtet. Die Arbeitszeit in Staatsbetrieben bei öffentlichen Arbeiten aller Art wird auf 8 Stunden festgelegt. Alle privaten Unternehmer, welche im Auftrage des Staates Arbeiten verrichten, Lieferungen für den Staat übernehmen, dürfen bei an solchen Arbeiten beschäftigten Personen nicht länger als acht Stunden beschäftigen.

Kinder und jugendliche Personen. Kinder unter 12 Jahren dürfen in keinerlei Fabrik, Werkstätten oder Handelsbetrieb beschäftigt werden, außer, wenn sich an den Maschinen und dergl. Reparaturen nöthig machen oder, wenn die Arbeitszeit an einem anderen Tage dafür verfristet werden soll. In keinem Fall darf die Arbeitszeit 54 Stunden die Woche überschreiten.

Die wundertolle Umschreibung findet sich in folgender Noth vom südafrikanischen Kriegsschauplatz: Das Gerücht nimmt immer festere Formen an, daß die Buren unter De Wet den Engländern eine ernste Niederlage bei Klipriver bereitet haben. Nach und nach wird man ja wohl zu der allerfestesten Form eines Eingekländnisses gelangen, dann nämlich, wenn sich die neueste Schlappe absolut nicht mehr vertuschen läßt.

Arbeiterbewegung.

Ausperrung vor dem Weihnachtseste. Aus Meerane wird berichtet: Sämtliche in den hiesigen Webereien beschäftigten Arbeiter sind durch die Fabrikanten auf Grund eines dieser Tage gefassten Beschlusses ausgesperrt worden. Sämtliche Webereien sind mit Ausnahme einiger kleiner Lohnwebereien geschlossen. Die Zahl der Ausgesperrten ist noch nicht festgelegt, beträgt jedoch nach dem „Meeraner Localblatt“ 1500 bis 2000.

Am letzten Sonnabend hat das Personal der mechanischen Weberei von Forke u. Baum in Meerane die Arbeit niedergelegt, weil es nicht, wie es die Firma will, bis Abends 7 Uhr, sondern nur bis um 6 Uhr arbeiten will. Mit diesem Vorgange hängt offenbar die Ausperrung zusammen. Wie es scheint, planen die Unternehmer, die Krise zu einer Ausdehnung der Arbeitszeit und zu einer entsprechenden Lohnreduktion zu benutzen.

Die Metallarbeiter der Werk von Livorno stehen bereits über einen Monat in Streik. Die Ursache desselben war die ungerechtfertigte Entlassung einiger Arbeiter, die für ihre Organisation eintreten. Die Direktion will nicht nachgeben und versucht, die Arbeiten in anderen Werkstätten herstellen zu lassen und Ersatzkräfte aus anderen Städten Italiens heranzuziehen. Alle diese Versuche sind bisher vergeblich geblieben.

Die Krankenschwestern von Florenz haben den Krankenhäusern bestimmte Forderungen unterbreitet und stehen im Begriff, eine gewerkschaftliche Organisation zu gründen.

Die Gutmaacher-Ausperrung in Brüssel dauert fort; jedoch hat eine Anzahl der Geschäftsinhaber sich von dem Fabrikanten getrennt und die Arbeiter wieder eingestellt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 23. Dezember 1901.

* Gewerbegerichtswahlen. Da am 31. März 1902 die Amtszeit der gegenwärtigen Gewerbegerichtsbeisitzer abläuft, sind

am 26. März 1902

die Neuwahlen für 102 Beisitzer vorzunehmen. Der Magistrat der Stadt Breslau ist von seiner anfänglichen Absicht, das Proportionalwahlsystem für die Gewerbegerichtswahlen einzuführen, abgekommen und die bevorstehenden Wahlen finden nach dem bisherigen Modus statt.

Zunächst ist es nöthig, daß sich die wahlberechtigten Arbeiter in die Wählerliste eintragen. Dies geschieht in der Zeit

vom 2. bis 16. Januar 1902,

von Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr, an den dahinsitzenden Sonntagen von 11 bis 2 Uhr Mittags im Bureau des Gewerbegerichts, Hofmarkt Nr. 12, II. Zur Erleichterung der Einzeichnung werden vom Gewerkschaftsamt Formulare ausgegeben, die in den Fabriken zirkulieren werden und mit Linie auszufüllen sind. Auf diese Weise können mehrere Namen durch eine Person zur Eintragung angemeldet werden.

Wahlberechtigt sind alle über 25 Jahre alten deutschen Arbeiter, die seit einem Jahre in Breslau arbeiten oder wohnen und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Der evangelische Arbeiterverein und auch die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine haben beschlossen, sich an den bevorstehenden Wahlen zu beteiligen. Sie werden diesen Beschluß sicher aufrechterhalten, um den Beweis für die Nothwendigkeit der Verhältniswahl zu liefern.

Um lo energischer müssen die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter sich für die Wahl ihrer Kandidaten verwenden und zunächst ihre Eintragung in die Wählerlisten bewerkstelligen.

Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)
das Pfund 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—,
sowie gute

Haushaltungs-Kaffee's

das Pfund 70, 80 und 90 Pf.

Thee

neuester Ernte, direkter Import,
das Pfund 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—,
und 5.— M.

Chocolade

aus eigener Fabrik,
in den verschiedensten Packungen in prima Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Für den

Weihnachtsbaum:

Tannenbaum-Mischung zu 40, 60 und 75 Pf. das Pfund,
sowie aus eigener Fabrik Chocoladen, Fondants, Bonbons, Pralinen, Marzipan, Printen,
Speculatus etc. etc.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im directen Verkehr mit den Konsumenten

Verkaufs-Stellen in Breslau:

- Alte Granzenstraße 9.
- Böhmerstraße 27.
- Friedrich-Wilhelmstraße 58.
- Warzenstraße 1, Eingang Grünhenerstraße.
- Greifswasserstraße 4.
- Görschenstraße 57.
- Klosterstraße 23/25.

- Matthiasstraße 101.
- Reifstraße 1.
- Neumarkt 8.
- Ring, Nimmerzeile 9.
- Neuzeitstraße 53.
- Scheitnigerstraße 19.
- Sorwitzerstraße 57a.

900

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß meine Kaffees in
eigener Rösterei am Plage

geröstet werden.

Proletarier-Zimmerschmuck!

Soeben erschienen!

Volks-Abreiss-Kalender

1900

künstlerisch ausgeführt.

Preis: 50 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition

Wegen der Festtage
morgen Dienstag:

Proben-Kaffee,

Extra ausgesuchte hochfeine Weihnachts-Mischung!
per Pfund Mark 1.20.

Teichmann & Co.,

Kaffee-Special-Geschäft,
Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlstr.,
und die bekannten 8 Filialen. 1567

Bertha Lubowski,

Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Galanterie-, Weiß-, Woll-, Papier- und
Spielwaren-Handlung. 1842

Bertha Lubowski,

Friedrich-Wilhelmstraße 89.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder, 1431
Jahres n. 1.— an, Gloria v. 2.50 an, Seiden v. 7.— an.
Franz Nitschke, Schirmfabr., Breslau,
Ring 34 und Schweidnitzerstraße 51.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,

erprobte Qualitäten, vorzüglich in Grand und Geminat.
100 2 Mk., 250 Mk., 8 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirchner.
Fabrik und Haupt-Geschäft: 1090
Breslau, Komplatz 11, am Odeonplatz.
Filialen: Matthiasstr. 16, Ede Schützengasse, Jannowitz
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77,
25. Der respekt: Scheitnigerstraße 22.

Der große Uhren- und Goldwaaren- Weihnachts = Ausverkauf

hat begonnen!

Zu noch nie dagewesenen Preisen verkaufe ich:



- Neue Herren-Uhren . . . von Mt. 2.40 an.
- Neue echt silb. Herren-
u. Damen-Memorial-
Uhren . . . 6.40 .
- Neue echt gold. Damen-
Memorial-Uhren . . . 12.40 .
- Neue goldene Herren-
Memorial-Uhren . . . 16.00 .
- Regulatore mit Schlag-
wert . . . 5.25 .
- Weker- u. Wand-Uhren . . . 1.75 .
- Uhrenketten in größter Aus-
wahl . . . schon . . . 0.20 .
- Echt goldene Trauringe . . . 3.50 .

Alle Gold- und Silberwaaren in riesiger Auswahl zu
kaufend billigen Preisen. Nicht gefallende
Waaren bis Neujahr gestattet.

Reparaturen werden unter meiner persönlichen Leitung
in eigener Special-Werkstatt sorgfältig u. billigst ausgeführt.
Für erstklassige Qualität bürgt das langjährige Bestehen
meiner rühmlichst bekannten Firma.

Albert Mowius, Uhrmacher,

Uhren und Goldwaaren en gros und en detail.
Tupferstraße 1, Gehaus-Schmiedebrücke 58 v. Ringe links.

NB. Bitte genau auf Straße, Nummer und Firma zu
achten. Auswärtige verlangen meine reich illustrierte Preisliste
gratis und franco. 1854



Christbaum-Schmuck.

- Kornenhalter mit Stütze . . . Dutz. 5 J .
- do. . . Klemmer . . . Dutz. 25 J .
- Spitzen . . . von 0.15 an
- Ständer, von starkem Schmiedeeisen . . . per Dutz. 5 J bis 10 J
- Lametta . . . Kugeln, Sterne, Figuren aller Art, 1420
- Wisszapfen etc.

Schlittschuhe

- Schrauben-
Schlittschuhe u.
Vorderrücken . . . Paar von 2.— an
- gewöhnl. eisengrau . . . Paar 0.60
- feine, goldbronzirt . . . 1.20
- Mercur-
Schlittschuhe . . . Paar von 2.— an
- bleiende . . . 4.—
- Andere Systeme billigst.
- Knaben-Schlittschuhen . . . 2.00
- a) ohne Lehne . . . 3.75
- b) mit Lehne . . . 3.75
- Kinder-Schlittschuhen . . . von 0.— an
- Mehrteilige und Stückschlittschuhen
in allen Preislagen.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Zu Hochzeiten u. Festlichkeiten sowie Geschenke

Weine u. Champagner

empfehlen wir ungering bedeut. Lager aller Sorten in- u. auslän.
zu billigsten Engros-Preisen.
Unangebrochene Flaschen werden bereitwilligst zurück-
genommen. Sämtliche Medicinalweine, Dalmatiner Blutwein,
Schreiberweine für Magen-, Darm- und Zuckerkrankte.

G. Blumenthal & Co., 1382
Weingrosshdlg., Ring 19, Fernsprecher 741.

Sternberg's Waarenbazar

Spielwaarenlager

empfehlen sein
in großartiger Auswahl
sowie Haus- und Bazargeräthe in Holz,
Eisen, Glas, Emaille, Glas, Porzellan
und Steinzeug (beste Fabrikate).
Ferner Unterkleidung in Strick für Herren
und Damen.
Sämtliche Spiel-Plättchen, 1586
Schiffchen.
Gelegenheitsgeschenke, Gratulationskarten.

Gebr. Peiser,

Damen- u. Mädchen-Mantelfabrik
Nikolaistraße 14, Aufgang I. Etage.

Für Jedermann!

Herren-Anzüge u. Ueberzieher

auf Abzahlung

erhalten Sie für 20.—,
28.—, 35.—, 42.—
bis 60.— Mk.
Zahlungsgew. 8 Mk. an
Abzahlung pro Woche nur
1.— Mk. an
nur bei
S. Osswald,
Breslau, Schuhbrücke 74

Montag, 20. Dezember. Ein jugendlicher Bruder- und Schwester...

begangen hätte, wenn er nicht betrunken gewesen wäre. Der Angeklagte...

Gewerkschaftshaus

Montag, den 23. Dezember: Handarbeitsarbeiter, Zimmer Nr. 1. Schuhmacher-Verband, Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 1. Januar (Neujahr): Stiftungsfest der Gutmacher. Versammlungen und Vereine. Striegan, Männer-Gesangsverein 'Vorwärts'...

Gewerkschaftshaus, Sylvester-Abend: Familien-Kränzchen!

Stadt-Theater. Montag: 'Indie'. Dienstag: Des Kindes Weihnachtsraum.

Robe-Theater. Montag: Gastspiel des H. u. R. Hofburgschauspielers Herrn Carl v. Zeska...

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Montag: Gruppe E 4 Vorstellung. 'Ohgess und sein Ring'.

Albert Wagner 26 Friedrich-Wilhelmstraße 26. Weihnachts-Ausverkauf. umfassend sämtlicher Warenlager in bekannter Güte. großes Kleiderstofflager nur gute Qualitäten.

Uhren empfiehlt zu folgenden enorm billigen Preisen: Schlüssel-Herren-Uhren 4,00 Mk., Remontoir- 6,00, Silber-Remontoir-Herren- und Damen-Uhren 8,50, Goldene Remont.-Damen-Uhren 15,00, Goldene Herren-Uhren 30,00, Aufbaum-Regulatoren 7,50, Wecker- und Wand-Uhren 2,50.

Circus M. Schumann. Heute Montag, 23. Decbr., Abends 8 Uhr: Große Vorstellung. Rar und Schildwache. Alotria mit 14 Pferden von Herrn W. Drexler. Pas de Deux ausgeführt von Herrn Warton und Fraulein Miranda. Frau W. Drexler mit ihren Freiheits-Driffaren sowie die übrige ganze Truppe.

Rezitations-Abend von Clara Müller am 29. Dezember. Programme à 10 Pf. und in der Volksrecht, im Arbeitersekretariat und im Gewerkschaftshaus zu haben.

Breslaner Gewerkschaftshaus Margarethenstraße 17. Erster Weihnachts-Feiertag Mittwoch, den 25. Dezember 1901. Große Weihnachts-Soirée bestehend in Vokal- u. Instrumental-Concert.

Neujahrs- und Gratulations-Karten mit Bildnissen von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer zum Preise von 20, 25, 30 und 35 Pfg.

Bilderbücher für Kinder im Alter von 2-7 Jahren, zum Preise von 15 Pfg - 1.75 Mk. sind in der Expedition, sowie bei den Colporteurs zu haben.

Zeltgarten. Ensemble-Gastspiel. Nathan Graupe oder: Ein alter Synagogendocent. Schwan im 3 Aufzügen von Fritz Schiller. Im Lammel: Dipl. Or. F. F. Concert bis 18 Uhr bei dieser Excellenz-Kapelle Fritz Nachwatz.

Ritolastr. 41, Uhrmacher, R. Leitloff. Sie verdienen viel Geld, wenn Sie zum Weihnachtsfest im Total-Ausverkauf Ihre Herren- u. Knaben-Sachen bei mir einkaufen. Winter - Paletots, Joppen, Anzüge, Bekleidung zu Spottpreisen. Der Versuch ist lohnend. Paul Brinnitzer

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag: Grosse Matinée von 11 bis 2 Uhr ausgeführt vom Arbeiter-Sängerbund. Eintritt nur 10 Pfg. Der Ertrag kommt den Arbeiter-Lesen zu gute. Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins. Mittwoch, den 1. Januar, Nachmittag 2 1/2 Uhr im Thalia-Theater: 'Flachsmann als Erzieher'.

Schöne Uhren Gute Wecker. Billige Preise. grosse Auswahl empfiehlt 1534. E. Hartmann ger. vereid. Sachverständiger Breslau Schmiedebrücke 69 Ecke Ring. Wir lassen unsere Bilder nur bei Paetzel einrahmen. A. Paetzel, Glaserstr. 7, Paulstr. 5 und Taschenstr. 7. Große Auswahl in Bildern und Spiegeln zu Weihnachts-Geschenken, billigste Preise. Telephon 1636. Bei Vorzeigung dieser Annoncen 5% Rabatt. 1875. Hermann Seidel, Breslau, Ring 27. Hermann Berner, Trebnitzerstr. 9. Bolster-Werg, Kossbaare, Agara, Indiasafer, Alpengras, Seegrass, Federn, Möbelstühle, Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Dängematten, Nege, Taschen empfiehlt billigt 1098 Jul. Moritz, Zelster, 24. April 20.

Bilge 1545 Cigaretten und Tabak empfiehlt Johann Dreyer, Lützowstr. 18